

Stimmgewaltig für mehr Rente

Neben Theorie und Empirie des Wohlfahrtsstaates in Deutschland und im internationalen Vergleich sowie der Finanzierung des Sozialstaates beschäftigt sich Gerhard Bäcker insbesondere mit der Lebenslagen- und Armutsforschung. Im Interview mit der AWO Ansicht analysiert er aktuelle Probleme und potenzielle Gefahren von Altersarmut.

INTERVIEW PETER KULEBA

Herr Professor Bäcker, wann können wir von Altersarmut sprechen?

BÄCKER Die Definition von Armut und von Altersarmut ist nicht leicht, weil es letztlich eine normative Frage, also eine Wertentscheidung ist, ab welchem Einkommen jemand als arm bzw. als nicht arm zu bezeichnen ist. Es gibt also keine »objektive« Definition von Armut und Altersarmut; es hängt ab von Konventionen und Überzeugungen. In der Wissenschaft hat es sich eingebürgert, zwei Definitionen von Altersarmut zu akzeptieren.

Welche?

BÄCKER Im einen Fall schaut man sich an, wie viele Personen über 65 ein so geringes Einkommen haben, dass sie Grundsicherung im Alter beantragen müssen oder beantragen sollten. Die andere Definition ist eine statistische Definition, hier wird nach der Einkommensverteilung gefragt: Wie stark ist die Gruppe derjenigen besetzt, die weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens haben? Es gibt demnach zwei Armutsgrenzen. Letztlich ist natürlich auch die Größe 60 Prozent durch eine normative Festlegung bestimmt. Man könnte fragen: Warum nicht 61 oder 59 Prozent? Aber es hat sich eingebürgert, diese 60 Prozent zu nehmen.

Was sind die Risiken für Altersarmut?

BÄCKER Die Risiken für Altersarmut kann man aus zwei unterschiedlichen Blickpunkten betrachten. Zum einen ist die Höhe der finanziellen Absicherung im Alter immer ein Spiegelbild der Erwerbsbiografie. Ob Sie jetzt die Rente nehmen, die betriebliche Altersversorgung oder die private Vorsorge: Immer kommt es darauf an, wie viel Geld die Betroffenen im Erwerbsleben verdient haben und wie lange sie erwerbstätig waren und entsprechend vorgesorgt haben. Sprich: Personen, die schlecht verdient haben, unstetig beschäftigt waren, nur geringe Versicherungszeiten hatten, die schlecht bezahlt worden sind, im Niedriglohnbereich, im prekären Beschäftigungsbereich tätig waren, sind einem hohen Risiko ausgesetzt, auch im Alter entsprechend schlecht dazustehen.

»Es gibt also keine »objektive« Definition von Armut und Altersarmut; es hängt ab von Konventionen und Überzeugungen.«

»Von daher muss vor allem das Rentenniveau, das Leistungsniveau der Rente, wieder angehoben werden. Das ist ein ganz zentraler Punkt.«

Zum Zweiten wurde das Niveau der Rentenversicherung in den letzten Jahren bewusst und zielgerecht abgesenkt. Das Risiko wird demnach immer größer, selbst bei einem stetigen Erwerbsverlauf eine Rente zu beziehen, die unterhalb des Armutsniveaus liegt.

Waren die Absenkungen rein politisch motiviert?

BÄCKER Sie sind politisch festgesetzt worden. Die Stichworte sind hier vor allem die Riester-Rente und der Nachhaltigkeitsfaktor in der Rentenanpassungsformel. Es war eine politisch gesetzte Zielrichtung, das Leistungsniveau der Rentenversicherung, also das Rentenniveau, ab 2001 systematisch abzusenken. Der Prozess ist ja noch nicht gestoppt, sondern wird sich in den nächsten Jahren sogar noch beschleunigen. Die Idee, die dahinterstand: die entstandene Versorgungslücke durch betriebliche und private Altersvorsorge abzudecken. Dahinter steht das Grundkonzept der Drei-Säulen-Strategie. Die erste Säule, die Rentenversicherung, wird abgebaut. Dafür werden die kapitalbasierten Säulen – betriebliche und private Altersvorsorge – gestärkt.

Welche Rolle können die private und betriebliche Vorsorge für die Bekämpfung von Altersarmut spielen?

BÄCKER Im Prinzip keine. Wir sehen aus der empirischen Forschung, dass diejenigen, die eine geringe Rente aus der Rentenversicherung erhalten, auch genau jene sind, die keine zusätzliche Absicherung durch betriebliche oder private Altersvorsorge haben. Der Grund ist klar: Wer in seinem Arbeitsleben wenig verdient hat, im Niedriglohnsektor gearbeitet hat und wessen Beschäftigungsdauer zudem auch sehr gering war, der wird auch keine betriebliche Altersversorgung von den Unternehmen angeboten bekommen. Das heißt, die zweite und dritte Säule nutzt vor allem jenen, deren Rente auch einigermaßen hoch ist.

Was müsste geschehen, dass die gesetzliche Rente ein würdiges Leben im Alter ermöglicht?

BÄCKER Es gibt aus meiner Sicht zwei zentrale Ziele: Zum einen muss Armut im Alter vermieden werden. Das alleine reicht aber nicht aus. Alterssicherung

und die Rente zielen auch darauf ab, den Lebensstandard, den man im Laufe des Lebens erwirtschaftet hat, einigermaßen abzusichern. Von daher muss vor allem das Rentenniveau, das Leistungsniveau der Rente, wieder angehoben werden. Das ist ein ganz zentraler Punkt. Auch und vor allem, weil die zweite und dritte Säule diese Probleme nicht lösen können. Darüber hinaus müssen jene, die aufgrund ihres Berufslebens geringe Rentenanprüche haben, einen Ausgleich erhalten. Nur stichwortartig seien hier genannt: die Verlängerung der Rente nach Mindestentgeltpunkten, bessere Absicherung von Arbeitslosen, die Anerkennung eines weiteren Kindererziehungsjahres.

Ist der politische Wille dafür vorhanden?

BÄCKER Es kommt darauf an. Vor zwei Jahren habe ich überhaupt keinen Handlungswillen erkannt. Heute zeigt sich jedoch, dass quer durch gesellschaftliche Gruppen, Verbände, Institutionen und auch Parteien die Auffassung geteilt wird, dass das

AWO
INTERVIEW



DR. GERHARD BÄCKER

ist Senior Professor im Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen. Bis zur Emeritierung war er Inhaber des Lehrstuhls »Soziologie des Sozialstaates« in der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.

✉ gerhard.baecker@uni-due.de